

**Geistlicher Impuls von Bischof Prof. Dr. Martin Hein zur Eröffnung der „Woche für das Leben“ am 25.04.2009, Haus der Kirche Kassel.**

**Geistlicher Impuls „Grenzen überwinden“**

Verehrter Herr Bischof, lieber Heinz Josef, Schwestern und Brüder!

Im Alten Testament, im Buch der Psalmen, steht ein wunderbarer Satz, der – wie ich finde – unmittelbar zur diesjährigen „Woche für das Leben“ passt:

**„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ (Psalm 31,9)**

Nicht zunächst Grenzen im Blick, sondern eine große Weite!

Freilich wissen wir: Leben ist prinzipiell begrenzt! Selbst Gesunde stoßen an Grenzen: Wir können nicht alles, was wir vielleicht wollen würden! Der eine kann etwas ganz besonders gut, der andere überhaupt nicht – zum Beispiel singen! Und auch noch in einem ganz tiefen Sinn ist alles Leben begrenzt: Wir leben nicht unendlich, sondern müssen einmal sterben. Das ist zwar die entscheidende Grenze, aber nicht die endgültige. Das wissen wir seit Ostern und der Auferstehung Jesu Christi. Aber eine Grenze bleibt der Tod trotzdem.

Früher hat man sich schnell damit abgefunden, dass es Behinderungen gab. Schon in der Bibel wird viel davon erzählt. Da war man abgeschrieben und ausgestoßen. Wenn sich dann die Familie nicht um einen kümmerte, musste man betteln. Jahrhunderte lang hat sich daran eigentlich nichts geändert.

Inzwischen wissen wir: Grenzen liegen nicht ein für allemal fest. Sie dürfen vor allem nicht zu früh gezogen werden. Dann nämlich beginnt schon

die Ausgrenzung! Dann hat man die Vorstellung: Das können die nicht!  
Das werden die nie lernen!

Wir sollten erst einmal schauen, was in einem jeden von uns liegt, ehe wir sagen: der ist behindert – und die nicht! Wir sind nämlich alle Gottes Ebenbilder. Wir tragen eine unverlierbare Würde in uns. Und uns allen, wer wir auch sind, hat Gott bestimmte Fähigkeiten geben.

Deshalb ist es wichtig, diese Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln. Wenn wir hören: „Du stellst unsere Füße auf weiten Raum“, dann bedeutet das: Gott öffnet uns die Augen für die vielen Möglichkeiten, die in jedem und jeder von uns vorhanden sind und die er uns gegeben hat. Nicht allen hat er alles gegeben. Wir unterscheiden uns. Aber alle haben etwas! Das macht uns einzigartig!

Wir dürfen es wagen, auch denen mehr zuzutrauen, von denen wir sonst sagen: Die sind behindert! Das erleben wir heute Nachmittag ja ganz unmittelbar: Freude am Singen, Freude an der Bewegung, Freude daran, etwas zeigen zu können.

Der weite Raum, in den Gott uns stellt und den zu entdecken er uns ermutigt, beginnt vor der Haustür. Das hat dann Folgen – etwa für einen barrierefreien Zugang. Da müssen wir auch in der Kirche noch viel lernen und Fantasie entwickeln!

Aber ich spüre: Der Gedanke, gemeinsam leben zu können, gesund oder krank, schwerer behindert oder weniger begrenzt – dieser Gedanke gewinnt an Bedeutung: Denn je weiter der Raum ist, in dem wir uns bewegen, umso weniger werden Menschen ausgegrenzt.

Der dreieinige Gott gebe uns den Mut, gemeinsam diesen weiten Raum zu betreten, den er uns eröffnet. Niemand ist ausgeschlossen. Alle sind

